

btb



Beim Trödler in Grasberg 1972

Walter Kempowski

Culpa

Notizen zum «Echolot»

*Mit Seitenhieben von Simone Neteler
und einem Nachwort von
Karl Heinz Bittel*

btb

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Premium*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 2007,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2005 by Albrecht Knaus Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: Design Team München,
unter Verwendung des Gemäldes «Stop» (Ausschnitt), 1966,
von Juan Genovés

Satz: Filmsatz Schröter, München
Druck und Einband: Kösel, Krugzell

MM · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-73662-1

www.btb-verlag.de

Karl Heinz Bittel in Dankbarkeit

1978

14. 3. 1978

Gedanke, ein Archiv für ungedruckte Biographien aufzumachen.

19. 3. 1978

Brief an KF*

Hier habe ich nun eine neue Idee, die ich irgendwann einmal angehen will. Ein Archiv für ungedruckte Lebenserinnerungen. Ungezählte Leute haben ihre Biographie geschrieben, die liegen in den Schränken herum. Man müßte diese auf Büchsen gezogene Erfahrung speichern und der Gesellschaft nutzbar machen. Ich stelle mir das so vor, daß man hier auf unserm Grundstück ein Extragebäude dafür baut und dort die vielen, wahrscheinlich tausende Biographien archiviert. Man kann sie auswerten und Einzelveröffentlichungen starten. Und wenn Ihr keinen Job kriegt, übernehmt Ihr die Sache. Mit Knaus** hab ich das schon durchgesprochen. Finanziert wird die Sache von den Biographieschreibern selbst. Jeder muß 50 Mark bezahlen. Dies ist natürlich ein Hirngespinnst, aber ein echter, verwendbarer Kern ist enthalten.

16. 4. 1978

Ich sah heute die Abfall-Fotos durch, die hier so herumliegen, und klebte daraus drei «Bilderbögen». Gerade das Nebeneinander von Fotos, die zeitlich oder inhaltlich nichts miteinander zu tun haben, ist sehr aufregend. Morgen kaufe ich weitere Bristolbögen und stelle andere «Bilderbögen» zusammen. Die sollten in einem speziell dafür angefertigten Kasten liegen. Oder man tapeziert ein Zimmer damit. Das Arbeitszimmer.

* Der Sohn Karl Friedrich.

** Der Verleger Albrecht Knaus.

Chaos wird künstlich hergestellt, damit sich ein Weg in den Ursprung auftut, hier gewinnt man eine neue Ordnung. Dies ist für den nötig, der alles schon so klar vor sich sieht, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist.

23. 12. 78

T (Traum): Lesung in Hamburg. Ich warte, daß es endlich anfängt, und die Zuhörer warten auch. Endlich sagte einer: «Geht das nun nicht bald los?» – Es ist schon fünf vor halb, und ich fange an. Da kommt noch Günter Grass, er zieht sich irgendwie die Jacke oder die Hose an und nimmt mir das Buch aus der Hand und liest aus Solidarität statt meiner. Wir sind uns ganz einig. Hinterher besichtige ich einige Ölbilder, die Böll gehören. Sie werden mir jedoch aus der Hand genommen. – Lustiges Gespräch über dessen pingelig-spießbürgerlichen Eigenarten.

Vormittag in Zeven noch ein bißchen eingekauft, danach mit Robert* am Saal gewerkelt, der nun doch sehr schön wird. So weiß man doch nun, wofür man gearbeitet hat, d. h., hier schlägt sich der Erfolg faßbar nieder. Kolbe** rief noch an, der sich für die Widmung von «Schöne Aussicht» bedankte.

In Zeven kucken mich die Menschen an, als sei ein Gartenzwerg lebendig geworden.

24. 12. 78

Heute früh weiter den Saal eingerichtet. Gefühl großer Genugtuung, einen geistig gereiften Plan ausgeführt zu sehen, und Dankbarkeit, die sich ins Religiöse steigert. Das Gefühl, von Gunst des Schicksals geradezu total getroffen zu sein, und plötzlich Aberglaube und Angst, sich durch falsches Verhalten diese Gunst zu verscherzen. Neigung zu Opferung. Ein Blick auf meine Manuskripte aber rückt alles wieder zurecht. Man ist fleißig gewesen, dies ist nicht zu leugnen.

* Der Bruder.

** Jürgen Kolbe, Kulturreferent der Landeshauptstadt München.

1980

1. 1. 1980

Gründung des Archivs für unpublizierte Autobiographien

1. 1. 1980

T: Merkwürdiger Traum: Ich sei als junger Pfarrer an eine verlotterte Kirche gekommen und halte die Liturgie auf lateinisch. Nur einige wenige antworten krächzend meiner wohltonenden Stimme: Sursum corda.

Als ich die Epistel verlesen will, fehlt die Bibel.

3. 1. 1980

Film: Syberberg, Hitler. Von der Idee gut, in einigen Passagen genial. Merkwürdig berührten in diesem, auf Vollendung angelegten Werk einige Schnitzer.

Der Gigantismus des Films ist der gigantischen Katastrophe angemessen. Der Stil nur als der eines Deutschen denkbar.

Walter Kempowski
sucht Fotos und Negative, die herumliegen und nicht mehr gebraucht werden: Schnappschuß, Porträt, Genre (bis 1950). Wer stiftet sie meinem Archiv?
Ferner: unveröffentlichte Tagebücher und Autobiographien.
Walter Kempowski,
2730 NARTUM, Haus Kreienhoop

17. 1. 1980

Allerhand Fotos auf die Anzeige hin. Die Betrachtung einzelner Fotos mit und ohne Lupe. Man braucht gar nicht so genau hinzugucken, man erfaßt sofort den ganzen Jammer.

24. 1. 1980

Mit der Post kamen etwa 50 Fotos und ein Album. Alle Fotos werden mir geschenkt, meistens von Fans, es sind jetzt ca. 200 lose. Die Sammlung ist schon jetzt beachtlich, sie bekommt ihren Reiz aus der Anonymität der Abgebildeten.

25. 1. 1980

Aus der Schule herauszukommen: ja, wegen Austrocknung. – Und sei es in Form einer Beurlaubung. Aber die Kinder!

28. 1. 1980

Logische Beendigung meiner Volksschularbeit ist jetzt gegeben: 1980. Nicht nur wegen der glatten 20 Jahre, die ich hinter mich gebracht habe. Ich fühle mich ausgelaugt. Eine Entwicklung ist abgeschlossen. Unerträglich, nach der Publizierung des Schulmeister und der Fibel noch in einem Kollegium sitzen zu müssen, das ja natürlich neidisch. Zunächst Beurlaubung?

30. 1. 1980

Heute mittag kamen wieder Fotos. Diese Beteiligung der Bürger an meiner Arbeit (sie schicken alles kostenlos) ist etwas ganz Neues. Durch allerlei Erfahrungen dachte ich bisher zu negativ von meinen Lesern. Und die Briefe! – Hier liegt ein großes Betätigungsfeld, ich habe große Lust, damit intensiv weiterzumachen.

1. 2. 1980

Erschütternde Briefe, Ankauf eines 1945-Fotoalbums mit Eintragungen.

2. 2. 1980

Gestern beschäftigte ich mich mit Fotos, ungeahnte Funde! oder besser: Geschenke. Zwei komplette Lebensgeschichten gestern zusammengestellt aus einzelnen Fotos.

3. 2. 1980

Die beiden Gastdozenturen in Oldenburg und Kalifornien kommen mir grade recht. Die Einladungen sind Begründungen für eine Beurlaubung.

Auf die Dauer dann die Archive, die rechtzeitig empfangen und geboren wurden. Still kamen sie, und prachtvoll werden sie sich entfalten.

8. 2. 1980

In Amerika vielleicht über das Thema sprechen: Kurzbiographie und Schnappschuß.

1. Weshalb Fotos?

Dokumente, wie sie es vordem nicht gab

2. Bildkommentare auf der Rückseite

3. Zusätzliche Briefmitteilungen

4. In Beziehung bringen zur «großen» Geschichte

Dadurch Zurechtrücken des Geschichtsbildes

Hierfür muß die Bildersammlung noch wesentlich erweitert werden. Kurzbiographien sind fast wichtiger als die dicken «ungedruckten Autobiographien», die für andere Zwecke brauchbar sind. Stilisierung usw. Was die Schnappschußfotografie anbetrifft, so sind wir da jetzt in der Lage, 100 Jahre objektiv zu dokumentieren. Die Kunstfotografie (auf Rührung aus oder auf das, was man für schön hält) ist für diese Zwecke wertlos.

Das Absuchen von Bildhintergründen. Wo sind diese Leute jetzt alle?

12. 2. 1980

Wohl stellt sich heraus, daß die Fotosendungen oft mehr Spreu enthalten, als zu vermuten war. Man wird aus jeder Sendung nur einige wenige Stücke archivieren: Aufheben tun wir natürlich alles.

Gestern die «Zeit» angerufen und die Anzeigen-Variante aufgegeben:

W. Kempowski sucht unveröffentlichte
Autobiographien für sein Archiv.

Diese Anzeige wird mit der Fotoanzeige im Wechsel erscheinen. Die Ausbeute wird groß sein.

Rechtliche Frage, was die Auswertung anbetrifft. Hierfür einen Vor-
druck entwerfen. Knaus sagt: Was wollen Sie damit?

13. 2. 1980

In der heutigen Sendung war viel Brauchbares. Eine Familie, herrliche Menschen, drei reizende Töchter. Hier gleich wieder die Neugier: Der Mann, ein Schauspieler, verweigerte sich in der Nazizeit und machte eine Hühnerfarm auf. Auch eine Form der inneren Emigration.

Hübsche Bilder einer Schule für Gesangstechnik. – Eine andere Senderin hat bereits ihre besten Fotos für mich abfotografiert und die Rechnung beigelegt, für ihre Unkosten, 40 DM. Die Kosten halten sich bisher in Grenzen. Ich glaube nicht, daß ich bisher mehr als 1000 Mark investiert habe. Später wird man sich nur die Rosinen herauspicken.

Interpretierte Fotos. Man müßte auf den ersten Blick nichtssagende Bilder abdrucken wie ein Gedicht und sie auf der anderen Seite auf Formales hin untersuchen und auf historischen Gehalt. Sich jetzt schon Gedanken zu machen über die Nützlichkeit des Unternehmens ist sinnlos. Bisher ist es noch immer so gewesen, daß alles, was mich interessierte, eines Tages auch nützlich war.

19. 2. 1980

Heute mittag fand ich das neue Hörspiel* vor, hörte es mir an und war recht angetan, passagenweise erschüttert. Erstklassige Sprecher, Jacobi, Käthe Haak. Die Lieder – in Jerusalem aufgenommen – sind etwas rasch gesungen, wodurch die Verständlichkeit leidet. – Den Text hätte ich vorher noch einmal durchsprechen sollen.

In der Post wieder Fotos.

20. 2. 1980

Heute früh fünf Stunden Schule. Eine Stunde Religion («Wer nur den lieben Gott läßt walten»), zweite Stunde über Kamine, dritte Stunde über das Verkleiden von Menschen (lustig – schrecklich).

Die letzten beiden Stunden Exkursion mit der halben Klasse zur soeben saubergemachten St.-Viti-Kirche. Schöne Sonne, kalt.

Das Archiv ist nun tipptopp.

* «Moin Vaddr läbt, Beethovens Fünfte». Tonkassette. Handschriften und Materialien der Hörspiele. Hamburg 1982.

24. 2. 1980

In der «Welt am Sonntag» ein Bild von Eberhard Fechner + Edda Seipel beim Empfang der Goldenen Kamera. Peter Alexander wird als größter Schauspieler aller Zeiten bezeichnet. Springer hat bestellen lassen, man soll nicht vergessen, daß seit Machtantritt der Kommunisten 66 Millionen Menschen (von ihnen) ermordet wurden. Also nicht 67 Millionen? Oder 65? – Wahr ist, daß darüber viel zuwenig gesprochen wird.

Ende Februar/Anfang März 1980

Reise nach England und Irland

3. 3. 1980, Manchester

Gestern von Herrn Jolles acht lange Stunden an der nordirischen Küste von Felsen zu Felsen gefahren, mit Gischt und allem Zubehör. Ich dachte die ganze Zeit: O Gott, noch fünf Stunden ... Es wehte stark, aber die Sonne schien. Verfallenes Haus besichtigt, Basaltsäulen, ein winziger Hafen, Schafe mit Lämmern (die hinter ihre Mütter sprangen, und die Mütter guckten, im Kauen innehaltend, was wir da wollen). Keine Fremden, nirgends «Bungalows», dafür Straßensperren und Kontrollen. Besichtigung eines in die Luft gesprengten Hotels. Ich montierte mir einen Messinggriff ab von einer herausgeschleuderten Tür.

Jolles erzählte allerhand von seiner Kindheit unter VI-Beschuß in London. Ich regte ihn an, darüber zu schreiben. Ein angenehmer Mensch, mit dem ein weiteres Gespräch lohnte.

4. 3. 1980, London

Am Mittag noch schönen Spaziergang durch die Innenstadt, mit Anita Frei.

Mit ihr dann bei Frau Hegewisch, der neuen «Monat»-Herausgeberin, zum «Lunch».

Vielleicht sollte man versuchsweise für ein Jahr eine Fotokolumne in dieser Zeitschrift übernehmen.

Habe auch an ein Buch gedacht, das ein Engländer über den Krieg, eine «Jugend in London», Luftangriffe usw., schreiben müßte (Jolles). Als Ergänzung zum «Tadellöser». Eine Art Partnerunternehmen, auch bei Knaus müßte es erscheinen in ähnlicher Aufmachung.

6. 3. 1980

Liebe Renate*:

Die neue Bilderaktion ist herrlich angelaufen. Es kommen täglich mehrere Sendungen, meistens von Lesern, die mir helfen wollen. Sie denken: bloß schnell dem Kempowski Fotos schicken, sonst kann er keine Bücher mehr schreiben. – Ich habe Kästen angeschafft, in denen stehen sie säuberlich auf weißen Kartonblättern und geordnet. Es sind irrsinnige Fotos dabei und traurige. Manche Leute schenken mir auch ganze Serien von Fotoalben, etwa 50 Stück habe ich schon!

8. 3. 1980

Mit der Post kam ein erstes Vorexemplar vom «Schulmeister».** Hatte Tränen, weil es ja doch der Abschied ist.

15. 3. 1980

In der Schule alles sehr friedlich.

Erste Stunde, eine «grüne» Stunde. Die Kinder erzählten von ihren Eltern. Einer, daß der Vater die ganze Nacht mit dem Lkw unterwegs gewesen, ein Mädchen: daß ihr Vater in der Badewanne eingeschlafen, ein anderes Mädchen, daß ihre Mutter neulich so müde gewesen sei, daß sie beim Fernsehen das Bier in den Aschenbecher statt ins Glas gegossen habe.

20. 3. 1980

Soeben den vielleicht letzten Schultag hinter mich gebracht, ohne Rührung und Trara. – Das Fazit wird noch zu ziehen sein.***

22. 3. 1980, München

Bambi-Verleihung**** blöd und wahnsinnig zugleich. Diese enorm kitschigen goldenen Apparate wurden auf winziger Bühne ausgegeben, hinter einem Paravent standen sie in Reih und Glied. Allerlei Promi-

* Die Tochter.

** Michael Neumann: «Kempowski der Schulmeister». Braunschweig 1980.

*** Mit dem Wintersemester 1980 begann eine zehnjährige Lehrtätigkeit an der Universität Oldenburg.

**** Für den Film «Ein Kapitel für sich».

nenz klatschte und pfiff dazu. Fotografen verstellten den Blick. Letztere blitzten keineswegs sämtliche Preisträger, sondern Rudi Carrell («Krawall», dachte ich immer) und eine brasilianische Sängerin. Dazu Rex Gildo, der gar keinen Preis bekam. Bei der Gruppenaufnahme stand ich neben Scholl-Latour, der mit mir einig war, daß dies alles schon ein Stück Untergang des Abendlandes sei. Und neben mir ein österreichischer Sportjournalist: «Ich schäme mich direkt.» – Einziger Lichtblick war die Erneuerung gewisser Beziehungen und die angenehme Unterhaltung mit der Berghoff, die wirklich ein lieber Mensch ist. Hier war auch der Höllenlärm segensreich, denn Dagmar Berghoff war gezwungen, mir ins Ohr zu schreien, wodurch ich in zarteste Berührung mit ihr geriet. Um Mitternacht machten wir uns aus dem Staub.

27. 3. 1980

Zuvor ein Geständnis: Ich mag Autobahnen. Als ich die langen Lese-reisen noch mit meinem alten Audi machte.

Heute ist es üblich, ja geraten, auf den Straßenverkehr zu schimpfen und den Bau neuer Autobahnen zu verhindern (dort, wo sie quasi selbst in Gegenden hineinschlagen, in denen noch Vögel singen).

Nachts höre ich sie, Goethes Lied an den Mond fällt mir zwar nicht ein – «fließe ... ohne Rast und Ruh» –, aber dieses von Arbeit kündende Geräusch hat auch etwas Beruhigendes an sich: wenn sie erst einmal totenstill daliegt ...

Wenn sie einmal nicht mehr «brüllt», wenn Gras auf ihr wächst (wie Arno Schmidt uns das vorgeführt hat), dann wird es aus sein mit uns, dann wird sein Heulen und Zähneklappern. Dann wird es auch keine Gesellschaft mehr geben, die sie denkmalschützerisch erhält. Es wird ein paar Fahrräder geben und ein einsames Pferdefuhrwerk, das sich über das Frankfurter Kreuz quält: Holz hat es geladen.

Wer Gegenwart erkennen will, muß sie als etwas Vergangenes sehen. So wie man Vergangenheit nur dann begreift, wenn man sie sich vergegenwärtigt.

Vergleiche stellen sich ein, zur Chinesischen Mauer etwa – nicht viel Monströses gibt es oder gab es auf der Welt, das sich mit ihr vergleichen läßt. Diese aber, wie man hört, völlig sinnlos, jene aber im höchsten Maße effektiv.

Ich habe immer bedauert, daß es auf deutschen Autobahnen keinen «Einlaß» gibt, wo man fünf Mark bezahlen muß. Zunächst aus vaterländischem Eigensinn, sodann aber, weil sie dort «losginge». Denn anders als andere übermenschliche Bauwerke hat die Autobahn keinen Anfang und kein Ende. Beide sind nicht erfahrbar. Die Pyramiden von Giseh heben sich da ganz anders ab.
Der fehlende Einlaß irritiert mich.

21. 4. 1980

Morgens Arbeit an den Fotos. Mit der Post kam ein Tagebuch aus dem Polenfeldzug mit Fotos. Brennende Strohütten, ein abgestürzter Stuka. Gespräch mit Architekt über Turm.

25. 4. 1980

Unmäßige Forderung eines Fotoanbieters. Pro Foto will er 50 Mark haben, und für das Recht, es zu veröffentlichen, nochmals 100! (Er will 500 Fotos schicken.) Das geht natürlich nicht.

29. 4. 1980

Besprechung mit dem Architekten. Genauere Planung von Turm und Archivraum. Kurios ist, daß man sich mit dem Bau des Turms quasi sein eigenes Gefängnis baut. Vielleicht sollte man an eine Fluchtklappe denken. – Ich habe angeregt, daß man ihn noch einen halben Meter höher baut. Ansonsten in der ursprünglichen Planung, aber mit Tisch. (Für die kleinen Namensscheiben aus Messing zum Annageln!)

1. 5. 1980

Liebe Renate!

Damit Du mal das neue Briefpapier siehst, schreib' ich Dir darauf. Es hat mir Tausende von Fotos eingebracht, Du kannst es Dir nicht vorstellen. Jeden Tag kommen ganze Stöße. Wenn es so weitergeht, dann muß ich anbauen (der Architekt war schon da). Es sind sogar schon Hitlerbilder eingesandt worden, also originale Schnappschüsse. Auch Fotoalben, jede Menge. Ich glaub', es sind bald 100 Stück. Seit 14 Tagen bin ich nun ohne Schule, Privatmann.

5. 5. 1980

Die «80» zu schreiben kommt einem immer noch so utopisch vor. Man hätte wieder rückwärts zählen müssen.

Spätestens im Jahre 2000 sollte man es tun. Die schrecklichsten Jahreszahlen, die man dann wieder passierte, würden nicht soviel Schlimmes bringen wie die Zukunft.

7. 5. 1980

Eine Frau Peiler schickte interessante Fotos vom Arbeitsdienst und BDM. Dazu eine Biographie, sonderbarerweise auf Durchschlagpapier getippt. Die Kosten besseren Papiers hätten dem Anlaß doch entsprochen?

15. 5. 1980

Hier quellen die Fotos über, das ganze Zimmer ist schon voll. Dazu kommen noch etwa hundert vollständige Fotoalben.

Ich stehe nun mit «GEO» in Verhandlung, will ihnen einen Tageskalender anbieten, auf jeder Seite eines dieser Fotos oder einen Auszug aus den sich nun schon häufenden Biographien, die sich hier ja auch ansammeln. Einen solchen Kalender müßte man dann als Periodikum herausbringen, also nicht nur auf ein Jahr. Das muß im Vertrag gleich festgemacht werden. Ich hätte dann auf Jahre hinaus zu tun.

17. 5. 1980

Ein Haufen Post, viele Fotos. Allmählich schält sich der «Kalender» heraus, habe gestern ein paar Blätter zusammengestellt. Nur ein Tageskalender interessiert mich. Auf den Blättern eines Wochenkalenders dominiert das Kalendarium. Auch würde durch das lange Aushängen die «Aussage» der Seite entwertet. Über «GEO» wird's vielleicht was.

25. 5. 1980

Am Nachmittag, nach wundervollem Schlaf, Fotoalben sortiert und katalogisiert. Es sind nun einhundert. Die Anzahl sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Gehalt noch ziemlich dürftig ist. Eine genauere Durchsicht wird vielleicht einige Sonderheiten zutage fördern, die sich zur Verwertung anbieten.

8. 6. 1980

Zu KF neulich: Es wird Zeit, daß du hier wegkommst.

Er: Ich will aber nicht weg.

Bei einiger Phantasie könnte man sich vorstellen, daß er Germanistik und Geschichte studiert und eines Tages die «Fabrik» hier übernimmt, das Archiv mit allem Drum und Dran. Er wäre gerade fertig mit Studium, wenn ich die «Chronik» unter Dach und Fach gebracht habe.

Band 2 bis spätestens 1982

Band 4 (Göttingen) bis 1985

Band «6» (Biographie) bis 1988

1988 bin ich fast 60. Für das Archiv würde zu diesem Zeitpunkt ein wissenschaftlicher Leiter nötig sein. Wichtig sind zwei Punkte:

1. Es darf nicht lockergelassen werden mit der Verwirklichung des Großprojekts.
2. Es muß ein Periodikum geschaffen werden, das sich aus dem Archiv speist: der Kalender.

Großprojekt und Kalender könnten Grundlage seiner Existenz werden. Es ist auch Repräsentation dabei.

In der Tradition der Bauern: da übernimmt auch der älteste Sohn den Hof. An sich doch ganz natürlich.

10. 6. 1980

Telefonate mit Dierks* und Knaus. Fischer schickte Mitteilung, daß das Lesebuch** im 30. Tausend gedruckt wird. Die französische Ausgabe vom KZ-Buch kam.

14. 6. 1980

Heute früh stand ich gut gelaunt auf, rasierte mich singend – in Vorfreude auf Würzburg –, da schlug der Zahnschmerz wieder zu. Ich bat Hildegard, in Würzburg abzusagen, was gottlob ging. Betäubt von Gelonida, geisterte ich durchs Haus, schlief, und wurde erst gegen Mit-

* Der Oldenburger Germanist Prof. Dr. Manfred Dierks.

** «Mein Lesebuch». Frankfurt a. M.: Fischer 1980.

WALTER KEMPOWSKI

ALLEMANDS LE SAVIEZ-VOUS?

DES TEMOINS D'HIER PARLENT ENFIN

POSTFACE D'EUGEN KOGON
TRADUIT DE L'ALLEMAND
PAR ALEXANDRE WINOGRADSKY



ENCRE



tag wieder wach von der Post, sehr angenehme Sachen darunter, unter anderem ein Karton mit Glasnegativen und ein Päckchen mit wohl 50 Fotos von einer Haushaltungsschule. Vielleicht sollte man mal in der «Hörzu» annoncieren, die Reaktion auf den Artikel in der «Funkuhr» war großartig.

16. 6. 1980

Zum ersten Mal Zweifel, ob ein weiterer Roman in der Sisyphos-Reihe* noch möglich ist. Es ist vermutlich nicht mehr möglich. Rechtzeitig umschalten.

Die Zettelfassung des Göttingen-Buches, also nach alter Zählung Band 4, wird tatsächlich eine neue Form begründen.

Eine alte, blau gekleidete Antiquitätenhändlerin mit blauem Hut brachte uns heute einen Mahagoni-Eckschrank und eine Kommode. Der Eckschrank kam ins Frühstückszimmer, Hildegard suchte Gläser zusammen, die «omig» aussehen, wie sie sich ausdrückte. So wird unser Haus allmählich zum Museum.

In der Post drei Umschläge mit Fotos.

17. 6. 1980

Am Nachmittag kam Herbert Schreiber von «GEO», mit dem ich das Kalenderprojekt besprach. Es wurde wohlwollend aufgenommen, obwohl meine Muster miserabel waren. Ich habe den Tisch noch voll mit andern Sachen, kann mich noch nicht darauf konzentrieren, obwohl dieses Vehikel von größter Wichtigkeit wäre.

Was nützt uns eigentlich das Sammeln von Fotos, wenn wir sie nicht vorzeigen?

18. 6. 1980

Den ganzen Tag am Kalender gearbeitet und etwa vierzig Seiten zusammengestellt, wobei mir frühere Interviewsammlungen gute Dienste leisten.

* «Deutsche Chronik».



Hitlers Geburtstag, 1889 in Braunau (ausgerechnet!) am Inn. Einen Unterkiefer von ihm gibt es noch, der befindet sich in Moskau in einem Panzerschrank. Auch Denkmäler existieren noch: sie sind sehr klein, für Kinderhand gedacht: Spielzeug. Für 300 Mark werden sie gehandelt, mit Porzellankopf kosten sie noch mehr.

Entwurf des Kalenderblattes zum 20. April

21. 6. 1980

Die nächsten Schritte sind nun:

1. Den Roman energisch weitertreiben*
2. Die Literaturseminararbeit ernst nehmen
3. Den Kalender durchsetzen

zu 1: Es sollte erst einmal weitergearbeitet werden ohne Rücksicht auf politische Erwägungen, die nötig sind, aber später noch eingefügt werden können. – Gewisse, allzu weit ausholende Passagen können noch gekürzt werden. – In diesem Roman muß ich mein Bestes geben, denn er wird ein Schlußstück sein. Danach vermutlich jahrelang die Biographie.

Zu 2: Sie dient (unter Einschließung des Großprojekts) der Weiterführung des pädagogischen Strangs wie der gesellschaftlichen Etablierung. Letztere ist für die Behausung meines Romanwerkes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Autor bürgerlicher Romane, der auch im bürgerlichen Leben «seinen Mann steht».

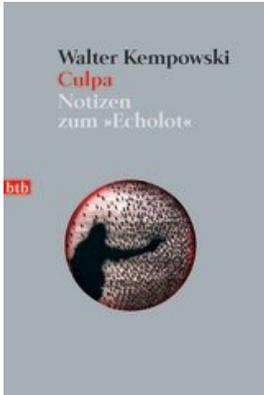
Zu 3: Diese Arbeit kann mir über Durststrecken hinweghelfen, mit denen ich rechnen muß, und sie kann mein Werk (an das Haus gebunden) über meinen Tod hinwegtragen. – Bei der Vorbereitung sollte man das Kuriose nicht zu sehr in den Vordergrund treten lassen. – Die Idee ist so plausibel, daß sie eigentlich verfangen müßte.

23. 6. 1980

Vielleicht erwähnenswert, daß der «Monat» nun im Beltz-Verlag erscheint und von mir vierteljährlich einen Bildbeitrag aus dem Archiv bringen will. *Sehr* gut.

Gegen 5 Uhr fuhr ich nach Hamburg, um mit Knaus den Kalender noch einmal durchzusprechen, er gab interessante Hinweise, war aber nicht sehr angetan von der Sache. – Zweifel, ob mein Archiv wirklich schon so leistungsfähig ist. – Ein bißchen bluffen muß man. Das Sammeln der Bilder hat offensichtlich nicht nur den Effekt, daß nun ein Haufen Bilder da ist, sondern auch, daß ich Bilder besser lesen gelernt habe. Ich weiß nun, was ich brauche.

* «Schöne Aussicht».



Walter Kempowski

Culpa
Notizen zum >

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 14,4 x 21,6 cm
ISBN: 978-3-442-73662-1

btb

Erscheinungstermin: Juli 2007

Faszinierende Hintergrundinformationen über die Entstehung einer gigantischen Geschichtscollage

Walter Kempowskis „Echolot“ wurde zu einem der spektakulärsten Buchprojekte überhaupt. In seinen Werknotizen und Tagebuchaufzeichnungen enthüllt Kempowski, welche Mühen, Risiken und Gefährdungen, welches gewaltige Ausmaß an Recherchen, des Sammelns und Archivierens, des Ringens um die richtige Form bis zum Erscheinen des Werks zu bewältigen waren.